

Taufe ist erreichbar, wenn die Taufe in einen größeren Zusammenhang eingebunden ist, der Erleuchtung durch den Heiligen Geist, Umkehr, Glaube, Unterweisung im Glauben, Taufe, Aufnahme in die christliche Gemeinde, Zulassung zum Abendmahl und Vertiefung im Glauben umfaßt.

Das Buch zeichnet sich durch eine klare Gliederung, eine verständliche und sachliche Darstellung sowie seine Ausrichtung auf eine konkrete Änderung der Praxis aus (nur zwei sachliche Ungenauigkeiten fielen mir auf: Die Versammlung von Glauben und Kirchenverfassung 1993 in Santiago de Compostela war nicht eine „Vollversammlung“ (S.147), sondern eine „Weltkonferenz“ für Glauben und Kirchenverfassung. Das Dokument „Gemeinsam den einen Glauben bekennen“ war nicht ein „Vorbereitungsdokument“ (S.147) für Santiago, sondern das Abschlussdokument einer Studie von Glauben und Kirchenverfassung. Daß die zweite Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung ins Jahr 1927 datiert wird, ist wohl eher als Druckfehler zu werten (S.138).

Ein deutlicher Schwerpunkt liegt auf der Darstellung der lehrmäßigen Fragen. Riten und Liturgien sind nicht direkt Gegenstand der Betrachtung. Dies hängt damit zusammen, daß sie bis vor kurzem kaum Objekt ökumenischer Gespräche waren. Erst in jüngster Zeit wurde von GuK weiter entfaltet, was Geldbach als „weiterführende Überlegung“ andeutet: daß das Verständnis der Taufe als dynamischer und lebenslanger Prozeß die gegenseitige Anerkennung erleichtern könnte. Der Wasserritus ist dann ein Element, gewissermaßen ein verdichtetes Moment in einem weit umfassenden Gesamtgeschehen.

Auch andere Fragen, die sich in diesem Zusammenhang stellen, wie z.B. im deutschen Kontext die Frage der Kon-

fessionalität der Taufe, die durch die Praxis der automatischen Verbindung von Taufe und Eintrag ins (konfessionelle) Kirchenbuch den Gemeindegliedern vorgespiegelt wird, werden zugunsten des oben genannten Hauptanliegens nur am Rande behandelt. Aber gerade dadurch regt die Lektüre des Buches zu weiterem Nachdenken an.

Dieses Buch ist jedem wärmstens zu empfehlen, der sich einen Überblick über die ökumenische Diskussion zur Taufe verschaffen will. Es wird nicht nur dem wissenschaftlichen Betrieb von Nutzen sein, sondern auch dem Gemeindepfarrer, der die Praxis der Taufe ernst nimmt und sich über deren Erneuerung in einem ökumenischen Sinne Gedanken macht. Die Darstellung orientiert sich deutlich an der deutschen Situation, nimmt aber auch andere Kirchen mit in Betracht, u. a. wenn sich daraus beispielhafte Folgerungen ableiten lassen. Sie sollte daher auch über die deutschen Grenzen hinaus Beachtung finden.

Dagmar Heller

DIE SORGE UM DAS LEBEN

Wolfram Stierle, Dietrich Werner, Martin Heider (Hg.), Ethik für das Leben. 100 Jahre ökumenische Wirtschafts- und Sozialethik. Quellenedition ökumenischer Erklärungen, Studientexte und Sektionsberichte des ÖRK von den Anfängen bis 1996. Ernst Lange-Institut, Rothenburg o.d. Tauber 1996. 652 Seiten. Pb. DM 48,-.

Dieses Buch kommt zur richtigen Zeit: In der gegenwärtigen Phase, in der sich Ermüdungserscheinungen gegenüber und in der Ökumene zeigen, stellt dieser Band den beeindruckenden Reichtum sozialetischer Reflexionen in der ökumenischen Bewegung heraus. Diese sind um so wichtiger, als sie für

die gegenwärtig weltweit sich zuschärfenden sozialen und ökonomischen Probleme produktive Herausforderungen beinhalten. Der von Stierle, Werner und Heider sorgfältig edierte Quellenband eignet sich gleichermaßen als wissenschaftlich fundiertes Nachschlagewerk wie als faszinierendes Lesebuch. Er wird – daran ist nicht zu zweifeln – einen festen Platz in den Bibliotheken von Universitäten und kirchlichen Fortbildungsstätten einnehmen; und er sollte in den Bücherregalen von Pastoren, Lehrern, Synodalen, Bischöfen wie kirchlichen Basisgruppen nicht fehlen. Warum?

Für den akademischen Bereich bietet dieses Buch eine Quellensammlung zu grundlegenden Fragen der politischen, sozialen, ökonomischen und ökologischen Ethik, die ansonsten weit zerstreutes und z.T. schwer zugängliches Material enthält. Etliche Dokumente, die bislang nur in englischer Sprache vorlagen, sind durch die Herausgeber übersetzt worden. Sachkundige, konzentrierte Einführungen erleichtern eine Einordnung der abgedruckten Erklärungen in die Geschichte ökumenisch-sozialethischer Reflexionsgänge. Sie weisen auch auf den Gesamtzusammenhang von Dokumenten, die im vorliegenden Band überwiegend nur in Teilen reproduziert werden konnten. Auswahl und Umfang der Abdrucke lassen einen fundierten Eindruck im ökumenischen Sozialdenken zu; durch genaue Verweise kann zudem auf den Gesamtumfang der jeweiligen Quellen zurückgegriffen werden.

Mit über 600 Seiten Umfang bietet die Publikation eine Fülle von Dokumenten – genau 155 –, die die Anfänge ökumenischen Sozialdenkens in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts aufnehmen (so von der C.O.P.E.C.-Konferenz 1924, der Life and Work-Konferenz 1925 in Stockholm, der Jerusalemer Weltmissi-

onskonferenz 1928 und der Oxford-Konferenz 1937), aber einen eindeutigen Schwerpunkt auf der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg haben. Neben Texten der großen Weltkonferenzen des ÖRK (etwa die Genfer Weltkonferenz für Kirche und Gesellschaft in Genf 1966, die Vollversammlungen in Uppsala 1968, Nairobi 1975 oder Canberra 1991) findet sich eine stattliche Zahl von beeindruckenden Erklärungen und oft unbekanntem oder mittlerweile vergessenen Erklärungen, die von kleineren Gremien und Fachkonferenzen im Rahmen des Ökumenischen Rates erstellt worden sind.

Trotz des Umfangs ist das Buch gut handhabbar. Dies liegt vor allem an einem mit 20 Seiten umfassenden und detaillierten Index, der eine zielgerichtete Benutzung leicht möglich macht. Das liegt aber auch an der sehr guten Gliederung des Buches. So werden Dokumente unter den folgenden Hauptüberschriften gebündelt: Theologische und methodologische Grundfragen, Wirtschaftsethik, politische Ethik, soziale Ethik und ökologische Ethik.

Was macht diese Publikation nicht nur im universitären Bereich, sondern darüber hinaus zu einem m.E. faszinierenden Lesebuch? Zum einen sind es die Inhalte von Dokumenten, die für gegenwärtige Problemgebiete von großer Aktualität sind und Mut zu sozialem Denken (und Handeln) vermitteln, auf denen das Zeugnis der Kirchen und christlichen Gruppen gefragt ist. Dies gilt z.B. angesichts internationaler wie nationaler zuspitzender ökonomischer Krisensymptome für den Bereich der Wirtschaftsethik. Beeindruckend ist hier der lange Atem ökumenischen Sozialdenkens: Schon auf der Weltmissionskonferenz 1928 in Jerusalem befaßte man sich mit den starken Ambivalenzen der Industrialisierung und kritisierte eine „vom Profitmotiv“ beherrschte Wirtschafts-

ordnung (S. 13). Und – um ein zweites Beispiel zu nennen – von der Oxford-Konferenz 1937 ist ein Dokument abgedruckt, in dem es im Rahmen einer scharfen Kapitalismuskritik heißt: „Jeder sozialen Ordnung, ... die durch Betonung der äußerlichen Zufälligkeiten von Geburt, Vermögen oder gesellschaftlicher Stellung das gemeinsame Menschentum der Menschen verdunkelt, ist in sich selbst antichristlich“ (S. 24).

Für die neuere Zeit werden Motive und Begründungen deutlich, die sich im Zusammenhang mit Schlüsselthemen ökumenischen Sozialdenkens (z. B. vorrangige Option für die Armen) und mit Kernfragen politischer Ökonomie befassen. Die Anlage des Quellenbandes erlaubt es, in dem Buch zu „stöbern“. Die Zwischenüberschriften erleichtern es, zu Themengebieten vorzudringen, die den Leser und die Leserin gerade beschäftigen: Lebensstil und Konsum, Krieg und Frieden, Gewalt und Gewaltfreiheit, Menschenrechte und Religionsfreiheit, Rassismus, Flüchtlinge, Sexismus, ökologische Wirtschaftsethik, Bioethik, Kernenergie etc., etc. tauchen als Stichwörter im Inhaltsverzeichnis auf, ermöglichen ein gezieltes Nachschlagen und reizen dazu, ein Dokument nach dem nächsten zu lesen, Anstreichungen und Ausrufezeichen an den Rand zu schreiben und – so erging es dem Rezensenten – das Buch nicht so schnell aus der Hand legen zu können. Das Potential sozialetischer Reflexionen aus dem Bereich der Ökumene ist, so wird in diesem Buch deutlich, größer, als es auch Eingeweihten bewußt ist. Und es bildet einen Horizont, der für die Behandlung grundlegender sozio-ökonomischer und theologischer Fragestellungen in Universität, Kirche und Schule unverzichtbar ist.

Wolfram Weiße

Martin Robra, Ökumenische Sozialethik. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 1994. 255 Seiten. Kt. DM 78,-.

„Dieses Buch hat seinen Zweck erfüllt, wenn es Zugänge zu den neueren Entwicklungen der ökumenischen Sozial- und Wirtschaftsethik eröffnet“, so der Vf. im Vorwort zur überarbeiteten Gestalt seiner 1992 in Bochum vorgelegten Dissertation. In der Tat, was er vorlegt, ist kein neuer Entwurf zu einer weltweit anwendbaren Sozialethik, deren Sachgemäßheit gerade in Frage gestellt wird. Es ist vielmehr ein zusammenfassender Bericht über die Suche nach Handlungsmaximen, wie wir sie vor allem in den Konferenzen und Kommissionen des ÖRK in den letzten Jahrzehnten beobachten können. Es geht um „eine lebenszentrierte Ethik für Mensch und Mitwelt“ (S. 172), die ein „auf den menschlichen Nutzen allein ausgerichtetes Verhältnis zur natürlichen Mitwelt“ überwindet (so K. Raiser in seiner Einführung, S. 10). Eine solche ist nötig, nachdem als Folge rein produktions-, macht- und kapitalorientierter Systeme menschliche Verhaltensmaßstäbe zunehmend zerfallen, Millionen ihrer traditionellen Überlebensformen beraubt und die Ressourcen der Erde gefährdet sind.

Leitgedanke sind Konrad Raisers Aussagen über den Paradigmenwechsel in der ökumenischen Bewegung (1990) von einem christozentrischen Universalismus hin zu einer Ökumene der Solidarität im „oikos des Lebens“ und einer dieser angemessenen kohärenten Theologie. Als philosophisch-soziologisches Instrumentarium dient dabei die Theorie des kommunikativen Handelns der Frankfurter Schule um Habermas, die das Diktat der Systeme verhindern und die volle Partizipation der Betroffenen ermöglichen will. Im Blick auf die Darstellung spricht Raiser mit Recht von einem „anspruchsvol-